

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 69 (1986)
Heft: 9

Artikel: Gottes Völkermordbefehle
Autor: Mächler, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-413337>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gottes Völkermordbefehle

In Hannah Arendts Prozessbericht «Eichmann in Jersusalem» lesen wir: «Mit Völkermord waren sie (die Juden) nie konfrontiert worden.» Die jüdische Historikerin und Publizistin war nach dem Erscheinen des genannten Buches von jüdischer Seite beschuldigt worden, sie habe darin die Verbrechen der Nazis indirekt entschuldigt und bagatellisiert. Was hätten diese Kritiker erst gesagt, wenn die Autorin dem obigen Satz beigefügt hätte, die Welt sei durch die Juden selber einst mit dem Völkermord konfrontiert worden? Leider verhält es sich so. Zu den mehr als sechshundert, angeblich von Gott erlassenen Gesetzen des Alten Testaments gehört das folgende: «Doch in den Städten dieser Völker,

die dir (dem Volk Israel) der Herr, dein Gott, zu eigen geben wird, sollst du nichts am Leben lassen, was Atem hat, sondern den Bann sollst du an ihnen vollstrecken, an den Hethitern, Amoritern, Kanaanitern, Pheresitern, Hewitern und Jebusitern, wie dir der Herr, dein Gott, geboten hat, auf dass sie euch nicht lehren, all ihre Greuel nachzuahmen, die sie zu Ehren ihrer Götter verübt haben, und ihr euch an dem Herrn, eurem Gott, nicht versündigt.» (5. Mose 20, 16–18).

Der dies gebietet, ist der gleiche Gott, der im gleichen Buch durch den gleichen Mose gebietet: «Du sollst nicht töten.» (5. Mose 5, 17) Mehr als ein halbes Hundert weitere Bibelstellen bezeugen göttliche, zum Teil ebenfalls auf Ausrottung abzielende Kriegsbefehle, zugehörige göttliche Versprechen und daraus hervorgegangene berserkerhafte Kriegsstimmungen und Kriegstaten Israels. Mehrmals wird versichert, eigentlich sei Gott persönlich der Kriegführende und Ausrottende. So brauchten sich die fanatisierten Schlächter bloss als fügsame Werkzeuge des Allmächtigen zu fühlen. Der Mann mit dem schönen Namen Josua («Jahwe ist Grossmut»!) schloss denn auch seine Ausrottungskarriere im «Gelobten Land» mit dem besten Gewissen ab, mit dem Wort, das von Geistlichen noch heute als Leitspruch von Antrittspredigten und Trauungsansprachen verwendet wird: «Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen.» (Josua 24, 15) Natürlich verschweigen diese friedliebenden Herren, worin die vorausgegangenen Dienste des Gotteswüterichs bestanden.

Die Bibel begründet die Ausrottungen duchwegs religiös. Einige Stellen (z. B. 5. Mose 12, 31) werfen den betroffenen Völkerschaften vor, dass sie zu Ehren ihrer Götter Kinder opfern. Indessen machten sich die Israeliten nach dem Zeugnis anderer Stellen (z. B. Jeremia 7,31) zeitweilig des gleichen Greuels schuldig. Im übrigen bleiben manche ihrer Gesetze – etwa das, wonach ungehor-

same Söhne zu steinigen sind (5. Mose 21, 18–21) – hinter der Grausamkeit des rituellen Menschenopfers kaum zurück. Das Volk Israel konnte sich also gegenüber den andern Völkern keiner unbedingten sittlichen Überlegenheit rühmen. Von einem Versuch, sie auf friedliche Weise für Jahwe zu gewinnen, weiss die Bibel nichts.

Was der jüdische Religionshistoriker Gershom Scholem als die «unendliche Deutbarkeit der Schrift» preist, ist auf die Völkermordbefehle und ihre Ausführung nicht anwendbar. Ausrottung («nichts am Leben lassen, was Atem hat», wie die Bibel sich unmissverständlich ausdrückt) kann nur Ausrottung bedeuten. Wollen aber bibelfreundliche Gelehrte wahrscheinlich machen, die Israeliten hätten das Ausrottungsgeschäft lässiger betrieben, als es das Alte Testament berichtet, so ist auch das keine stichhaltige Entschuldigung. Selbst wenn es sich so verhielte, zeugen die Völkermordbefehle von der mörderischen Gesinnung derer, die sie als Gottes Willen ausgaben. So oder so zeigt uns die Bibel einen Gott, der theoretisch zwar gut, gerecht und barmherzig, praktisch hingegen ein Teufel ist.

Gebildete Juden und Christen begegnen solcher Kritik oft mit der Ausflucht, man müsse das alles historisch, aus den Bedingungen der damaligen Zeit und Umwelt, verstehen.

Glauben und Wissen

Galileo Galilei
wusste und widerrief,
wissend,
dass sein Widerruf
dem Gewussten
nichts nahm,
so wie der Widerruf
seines Widerrufs
ihm nichts hinzutut.

Giordano Bruno
glaubte und brannte,
glaubend,
dass sein Bekenntnis
dem Geglauten
Glaubwürdigkeit
verleihe,
so wie ein Widerruf
es entwertet hätte.

Glaube sucht Halt
bei sich selbst,
Wissen vertraut
dem Sachverhalt.

Die Erde aber
umkreist die Sonne
und lässt
Glaube wie Wissen
auf sich beruhen.

Theodor Weissenborn

Redaktionsschluss

Bitte beachten Sie, dass der Redaktionsschluss für Berichte über Veranstaltungen, Nachrufe oder Leserbriefe jeweils am

10. des Vormonats

ist. Wir nehmen diese gerne zum Abdruck im «Freidenker» entgegen.

Redaktionsschluss für den Veranstaltungskalender ist jeweils am

15. des Vormonats

Hamburger Sünde

Religiöse Zensur schlägt oft merkwürdige Wege ein. So wurde ein Regisseur in Kairo von einem Zensor aufgefordert, den Titel seines Filmes «Jagdzeit auf Hamburger» (es ging um die je nach Standpunkt geliebten oder verhassten Hackplätzchen aus Rindfleisch) umgehend zu ändern, da er gegen den Islam verstosse. Der Wächter über Anstand, Sitte und Religion hatte im Wort «Hamburger» die Silbe «ham» entdeckt und – des Englischen kundig – sofort messerscharf daraus geschlossen, dass hier von «Schinken» und somit von Schweinefleisch die Rede ist. Der Genuss von Schweinefleisch ist frommen Moslems verboten. Neuerdings scheint nur schon der Gedanke an Schinken – und sei er noch so zufällig – ebenfalls zu den Tabus des Islam zu gehören.

Eben das tut der Bibelkritiker. Doch zieht er, im Unterschied zu den Gläubigen, daraus die vernünftige Folgerung, dass historisch Bedingtes nicht von einem über alle Bedingtheit erhabenen Gott kommen kann. Aktueller Gegenstand seiner Kritik ist nicht das Alte Testament selber, sondern die Tatsache, dass dieses ungeheuerlich ambivalente Buch noch heutigen Juden und Christen als «Wort Gottes» schlechthin gilt. Die Kirche hat es gewiss nicht nur wegen der in ihm auch enthaltenen guten und wahren Sprüche in ihren Schriftkanon aufgenommen. Mit seinen numinos-fanatistischen Zügen dient es bis heute der theologischen Absicherung ihrer Machtpolitik. In Rudolf Heringers Buch «Macht ohne Auftrag» ist dieser Sachverhalt in die Worte gefasst: «Für die Theokraten aller Jahrhunderte wird das Alte Testament zur unerschöpflichen Quelle, mit der sie jede Art von Gewalt und Grausamkeit als gottgewollt beweisen.» Bei Heringer, Deschner und andern kritischen Kirchenhistorikern findet man die Belege dafür.

Aus der machtpolitischen Zweckdienlichkeit erklärt sich auch, dass das alttestamentliche Genozidproblem-Problem jederzeit möglichst umgangen worden ist. Die Antisemiten der neueren und neuesten Zeit hätten es erfolgreich zu ihren Gunsten ausschlagen können. Sie mussten aber, ob sie sich selber als Christen ausgaben oder nicht, auf die Millionen Christen Rücksicht nehmen, die ihre eigene Gewalttätigkeit bewusst oder unbewusst aus dem Geist des Alten Testaments nährten.

So haben sich Hitler und seine Komplizen wohlweislich gehütet, ihre «Endlösung der Judenfrage» quasi als rächende Antwort auf die alttestamentlichen Teufeleien darzustellen. Blind für solchen Zusammenhang, obzwar mit einem flüchtigen Blick auf das Teuflische in Jahwe, schildert Friedrich Heer auf den siebenhundert Seiten seines Werkes «Gottes erste Liebe» die christlichen Jugendverfolgungen. Auch Golo Mann deutet in seinem Essay über den Antisemitismus mit keinem Worte an, dass bei den Judenmorden der Nazis eine späte Nemesis im Spiel gewesen sein könnte. Allerdings wäre es insofern eine ungerichte, als sie Menschen getroffen hätte, die man für den einstigen Jahwe-Terror nicht zur Rechenschaft ziehen, denen man höchstens vorgehalten kann, dass sie dem Glauben an einen so fragwürdigen Gott nicht abgesagt haben.

Antisemitismus ist ein geschichtlicher Ableger des biblischen Grundirrtums, der Zweiteilung aller Menschen in Gute und Böse, Auserwählte und Verworfenen. Er brandmarkt das Volk, das sich selber das auserwählte zu nennen wagte, als das verworfene. Vertiefte Religionskritik wird die psychologischen Ursachen sowohl des biblischen Fanatismus wie seiner Abwandlungen in der seitherigen Geschichte zu erhellen haben. Mit den auf die Bibel gegründeten Religionen wird auch der Antisemitismus absterben.

Robert Mächler

Gelesen

Der Mensch am Spiess

Am Anfang der Genesis steht geschrieben, dass Gott den Menschen geschaffen hat, damit er über Gefieder, Fische und Getier herrsche. Die Genesis ist allerdings von einem Menschen geschrieben, und nicht von einem Pferd. Es gibt keine Gewissheit, dass Gott dem Menschen die Herrschaft über die anderen Lebewesen tatsächlich anvertraut hat. Viel wahrscheinlicher ist, dass der Mensch sich Gott ausgedacht hat, um die Herrschaft, die er an sich gerissen hat, über Kuh und Pferd, heiligzusprechen. Jawohl, das Recht, einen Hirsch oder eine Kuh zu töten, ist das einzige, worin die ganze Menschheit einhellig übereinstimmt, sogar während der blutigsten Kriege.

Dieses Recht erscheint uns selbstverständlich, weil wir es sind, die an der Spitze der Hierarchie stehen. Es braucht aber nur ein Dritter ins Spiel zu treten, etwa ein Besucher von einem anderen Planeten, dessen Gott gesagt hätte: «Du wirst über die Geschöpfe der übrigen Gestirne herrschen», und schon würde die Selbstverständlichkeit der Genesis mit einem Male problematisch. Der Mensch, der von einem Marsmenschen vor einen Wagen gespannt oder von einem Bewohner der Milchstrasse am Spiess gebraten wird, wird sich vielleicht an das Kalbskotelett erinnern, das er auf seinem Teller zu zerschneiden gewöhnt war, und er wird sich (zu spät!) bei der Kuh entschuldigen.

Aus: Milan Kundera, «Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins».

Das Christentum ist eine gewaltige Macht.
Dass zum Beispiel protestantische Missionare aus Asien unbekehrt wieder nach Hause kommen –
das ist eine grosse Leistung.
Kurt Tucholsky